



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cethegus: Die eisernen Jahre : deutsche Volkspartei

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die eisernen Jahre

Von Cethegus

Deutsche Volkspartei

Im Anfang war der Krieg!
 Vor ihm lag Dunkel, Dumpfheit und Massengebändigtsein.
 In ihm wurde Wille, Freiheit und Tat
 Und das Licht schrankenlos freiwillig gläubiger Hingabe ans Ganze.
 Persönlichkeit wurde, trotzdem Persönlichkeit schwand.

Sommer Sonne von 1914 lachte über ein heißes Volk.
 Millionenräder rollten siegjauchzende, rechtvertrauende Mannschaft.
 Fern lagen die Alltagschatten messerscheidenden Kriegswahnsinns —
 gedankenlos weit.
 Schranken waren gefallen und Verantwortung, aus Gleichen der Beste zu werden,
 wuchs riesengroß.
 Nicht Mut der Vernichtung bannte die Geister,
 Nur der Tempeldienst restlos opfernden Einsatzes blieb.
 Glücklich das Volk, glücklich sein Sohn, dem diese Tage beschieden,

Es kamen die Stunden der ersten Not
 Wo der kreisende Becher des Todes an bleichen Lippen hing,
 Und der Abscheu bluttriefender Menschenfetzen rang mit Willen und Menschlichkeit.
 Wo über unbeweglich gelähmten Reihen wutdumpher Menschenleiber grelldröhnende
 Hammerschläge frachender Blicke sinnlos barsten.
 Wo Minuten rannen wie Ewigkeiten,
 Schwerlastender Opfergröße tiefste Empfindung notvoll beglückte,
 Und Männer wuchsen stahlhart oder Schlafen wurden mit verlorener Seele,
 Bis Bewegungsräusch siegheischend sie beide erlöste,
 Und bivaaltnüde Rückschau dir sagte: Ich bin. —

Und es kam die dumpfe, den ganzen Himmel verhüllende, dräuende Wolke
 der Sorge,
 Wo unbegreiflich ungeheure, dunkle Mächte der Ferne den Lichtsturm Siegfrieds
 hemmten,
 Schlachtdrommeten zum Rückmarsch riefen und Zweifel fragte: „Muß das Gute
 nicht siegen?“
 Wo die grauen Schwingen des Alltags sich auf sonnenblitzende Schwerter legten,
 Und Kampf der Maschinen löste wagemutig trotzringenden Menschenkampf.
 Jene Tage, in denen Morgen um Morgen stärker
 Sehnsuchtschwächende Friedensvergangenheit Licht und Farbe bekam.
 Und alle Sinne benebelnd, Fatamorganawachsend, lichtloser Groll sich auf todes-
 opfernde Herzen legte,
 Bis der dröhnende Schritt eherner Zeit glich den Gewohnheitschlägen der Wanduhr.

Vergangenheit wuchs.
 Das verstaubte Gerümpel alter Schranken sperrte die Schützengräben.
 Ingrimig trat der Stiefel des Landsturmmannes unwirsch das Gitter in Stücke,
 Aber zäh ließen blindköpfig die alten Mächte kraftvoll die neuen wachsen.
 Zwangshassende Wut brandete leiderschaftszuckend an immer stärkere Mauern,
 Und mächtig — mächtiger ward der Groll der Getäuschten.

Da kamen die Stunden der zweiten Not.

Wo Entsetzen schrie in Schreckenssiren
Wahnsinnslauten,
Hautfressende Gase strichen über zuckende Menschenadern,
Ungeheuer der Vorwelt maschinenstark rangen gegen ohnmächtige Menschenkraft.
Und der Wille zum Opfern starb, nicht am Entsetzen von außen,
Aber am abscheuzertretenen Menschentum innen.
Riesengroß wuchs die Frage: Sollst du vernichten?

Und es kamen die Tage der schwersten Not.

Sinnlos wuchsen die Mauern im Volke,
Atomzerschmettert lag Glaube an Recht und Pflichtkampf,
Weil wahnsinnigstolle Zerstörungswut nicht mehr dem Ganzen diente, sondern nur
Selbstzweck schien.
Und ringende, fortgestoßene, irrende Seelen suchten ein Neues.
Menschheit trat an die Stelle des Volks, dessen Einheit verloren.
Titanenhaft groß wuchs Unglück und unbewußt Sehnsucht,
Sehnsucht einheitsringend, grundmorische Dämme zu brechen.

Und die Dämme brachen.

Von außen brauste Vernichtung und betäubter Rückschlag löste im Innern das
andre Extrem.
Fressend peitschten die Flammen männermordenden Bürgerkriegs blutunterlaufen
Ritter und Arbeitsklaven.
Aber aus Flammen brach zischend und heiß, zu metallharter Kälte sich glättend, Eisen,
Eisen noch spröde und roh, aber in edler neuer Legierung.
Klingend schlagen Hämmer von außen neugegossenes Eisen zu Stahl.
Und der Wogenorkan spülte Kräfte aus Tiefen.
Menschheitsglaube zerbrach und löste das alte Hoffen,
Goldene Kälber zerschellten an neugeborenen Mächten
Sehnsucht, Seele und Willen.

Noch rinnen die Quellen des Herzbluts des Volkes, ungefaßt.

Ruhlos versiegen die Tropfen in schwangerer Aderkrume,
Aber sie rinnen zusammen. Aus dampfender Lebenswärme wächst ein neues Geschlecht.
Bist du nicht näher dem triebhaften Seelensehnen des Innersten Deines Volkes,
Wurdest nicht du auch neu im Kausch, Not und Wogenorkan,
Sprüht nicht auch deiner Seele klingender Amboßschlag Funken des Willens?

Tot ist das Friedensideal zinsnutzender Bürgerbehäbigkeit,

Tot massengeiles Haßgefühl gegen die alten Herrn.

Frei wurde fettengefesselte Seele zum Menschen,

Nettengefesselte Masse zum Volk.

Ringend steigt sie empor die neue Zeit,

Und Männer wachsen,

Schatten der Ahnen schreiten,

Helden der Sage leuchten,

Grüße der Krieger rufen:

„Glaube, liebe, und herrsche.

Dein Volk wuchs wie du,

Wächst heute wie du,

Wird wachsen wie du

In seine Sendung.“

Richtet die Türme auf,

Schichtet die Flammenscheite,

Seine Seele wird lohnen über die Welt.